

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofsplatz Nr. 182.

Expedition und Inseraten
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Wambach)

Inserationspreis:

Für die einseitige Petitzeile 10
 bei zweimaliger Einschaltung 8
 dreimal 7 fr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 190.

Dienstag, 23. August. — Morgen: Bartholomäus.

1870.

Was würde aus Oesterreich geworden sein,

wenn die Deutschen von den Franzosen wären aufs Haupt geschlagen worden? Diese Frage beantwortet die „Presse“ nachstehend: Ein nationaler Fasching ohnegleichen wäre über unsere Länder und Königreiche hereingebrochen; man hätte die Deutschen mit historisch-politischem Konfekt beworfen; man hätte sie übermüthiger denn je die längst geschwungene Peitsche fühlen lassen. Völkerschaften, die von den Drosamen deutscher Kultur leben, sie hätten — wären wir mit Deutschland besiegt worden — spöttisch mit Fingern auf uns gedeutet und triumphirend gefragt, was denn diese Handvoll Leute mit ihren Ansprüchen auf politische Geltung wollten, da doch das große deutsche Muttervolk nicht im Stande gewesen, sich mit Kopf und Faust gegen den Franzmann zu wehren? Unsere Vorsicht, unser gutes Geschick haben uns vor einer solchen Katastrophe bewahrt, durch welche unsere Verfassungsarbeit den verderblichsten Stoß erlitten hätte. Oesterreich — mit Verlaub der Herren Czeken sei es gesagt — birgt in seinem Staatswesen doch die gediegensten deutschen Elemente, deutsche Arbeitskraft und die politische Befähigung der Deutschen hatte dieses beschaffen, und selbst in der Gleichberechtigung, welche den Nationalitäten gewährt ist, trägt Oesterreich den scharfen Stempel deutschen Geistes. Und nimmer werden es die Deutschen in Oesterreich dulden, daß ihre Zukunft von Forderungen bedroht wird, die längst von der Geschichte überholt sind. So wenig wie in der Natur, ist es im Völkerverleben möglich, die „Zeit an den Raum festzunageln,“ am wenigsten in diesen unseren Tagen, wo der Strom der Ereignisse so heftig zu fluthen beginnt, daß schon das Gestern dem Heute entfremdet ist. Wer die Zeichen der Zeit nicht versteht, der bleibe zurück und laue an der Vergangenheit; wir aber gehen dem neuen Tage hoffnungsvoll entgegen und begrüßen das Gestirn, das uns aufgeht, frohen Muthes und freudigen Herzens. Noch einmal: die deutschen Schlachten sind auch für uns geschlagen worden. Die Zauberformel Neutralität hat das möglich gemacht. In diesem Zeichen haben wir gesiegt.

Wiener Briefe.

I.

(Wiener Sympathien und Antipathien. — Der Krieg. — Konkordatstod. — Arbeiterunruhen und Slovenen.)

—r— Nicht bald dürfte eine Situation wie die gegenwärtige so geeignet gewesen sein, die verschiedenen politischen Ansichten und die sie erzeugenden Motive einer Analyse zu unterwerfen. Die Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatz eintreffen, bieten vor allem dem Beobachter Gelegenheit, sich über die Gesinnungen der verschiedenen Kreise Wiens ein getreues Bild zu verschaffen. Es ist bekannt, daß in Beziehung auf den deutsch-französischen Krieg sich hier zwei Parteien schroff gegenüberstehen. Die franzosenfreundliche und die deutsche Partei. Jede derselben läßt sich in mehrere Unterordnungen thei-

len, sobald man die Motive, welche die eine oder die andere Ansicht hervorruhen, mit in die Betrachtung einbezieht. Die Partei der Franzosenfreunde, welche nach den glänzenden Siegen der deutschen Armee ziemlich schweigsam geworden ist oder doch mindestens das echt franzmännische Renommiren aufgegeben hat, rekrutirt sich aus allen Schichten der Bevölkerung. Wollte man, wie oben angedeutet wurde, die Motive näher ins Auge fassen, so ließen sich etwa folgende Schattirungen aufstellen.

Die erste Abtheilung der Franzosenpartei wurzelt im altösterreichischen Beamtenthum, das zufolge seiner Vergangenheit, zufolge seiner Erziehung und seiner traurigen Ueberlieferungen aus vorkonstitutioneller Zeit, nie gelernt und auch nie wehr lernen kann, daß dem Einzelnen das Recht zusieht, seine eigene Gesinnung zu besitzen und dieselbe auch auszusprechen. Es ist dies jenes altösterreichische vertrocknete Dasein, das sich jedes selbständigen, eigenen Nachdenkens längst begeben hat und, erzogen im Servilismus, nur nachspricht, was von irgend einem Vorgesetzten in seliger Stunde des Vertrauens huldvollst geäußert wurde. Eine andere Meinung als die gewünschte ist mindestens Hochverrath, jedes Selbstdenkens Verbrechen, das nur im engsten Kreise trauester Freunde von einem Subalternen geübt wird. In nächster Beziehung zu dieser altbureaucratischen Clique steht die echt konservative Partei, jene bekannte Koterie, welche prinzipiell alles Neue haßt, die auf den Trümmern des Absolutismus das Klagehied von den guten alten Zeiten anstimmt und ihr Anathema gegen Alle schleudert, welche den Worten Fortschritt, Ausklärung zc. einen Platz in der Sprache einräumen. Sie ist noch bonapartistischer gefärbt, als die weniger konsequente Ordnung der halbliberalen, die weiß, daß liberale Fragen unter gewissen Verhältnissen nothwendig sind und angewendet werden müssen, wenn es gilt, reaktionäre Gemüthsstimmung zu eigenen Zwecken zu verbergen. Beide dieser Franzosenfreunde haben königgrätz und alles, was daran hängt, nicht vergessen. Die Niederlagen, die ihr System im Jahre 1866 erlitten hat, haben nicht Neue, nur — Rache erweckt. Die Partei der klirrenden Säbel, stets der Politik ferne stehend, drückt gleichfalls noch die alte Schlappe. Das ritterliche Gefühl der Satisfaktion äußert sich in dem Wunsche um mittelbare Revange, nachdem die unmittelbare schwer möglich geworden ist. Zur Erfüllung derartiger Wünsche ist nach den glänzenden Siegen der deutschen Armee wenig Aussicht mehr — man begnügt sich daher gegenwärtig mit einer Parallele zwischen 1866 und 1870 die im ganzen zufriedenstellend ausfällt. Die Klerikalen weichen von ihrem ersten Standpunkte: volle Sympathie für Napoleon, mehr und mehr zurück, nachdem die selbstsüchtigen Motive seit Abmarsch der Truppen aus Rom geschwunden sind, seitdem sogar vom Siege der Unschlbarkeit herüber ein Gruß ins protestantische Lager tönt. Angstvoll sieht das nationale Korps auf die Errungenschaften deutscher Waffen. Die Gaukelbilder panslavistischer Zukunftsgröße erleiden Einbuße und der Deutschen Sieg ist für die kleinen Rassen ein herber Schlag. Nicht weitgehende politische Ansichten erweckten bei den Czeken und Slo-

venen Sympathien für Frankreich, es ist nur der Haß gegen alles, was deutsch ist, die Furcht vor deutschem Wollen und Können. Wann werden die Herren Reichsraths-Nichtbesucher ihre Armeen organisiert haben, wann wird das Zukunftsreich Slovenien seine Streiter ausgerüstet haben, um erfolgreicher als bisher gegen Vernunft und Zivilisation zu Felde ziehen zu können? — Man fühlt im Lager der Riegiers und Costa's, daß ein föderales Oesterreich neben einem zentralisirenden Deutschland nicht gut möglich ist, man weiß, daß der gegenwärtige Siegeszug auch ein Sieg der Kultur und Intelligenz ist, der auf unser Vaterland einen glücklichen Einfluß, einen guten Rückschlag üben wird.

Zum Schluß unserer Klassifikation der Franzosenfreunde soll noch der sogenannten gemüthlichen Wiener Altbürger-Partei Erwähnung geschehen, deren hohe politische Reife und Bildung durch das Lejournal „Hans Jörgel“ charakterisirt wird. Ihre Ansichten sind inkommensurabel, entspringen aus einer merkwürdigen Gefühlspolitik, einem echt vorständfluthlichen Patriotismus (?), der um jeden Preis den Franzosen noch lieber hat als den „Preuß.“

Fast die ganze Intelligenz, die liberale Partei, die deutsch-nationale selbstverständliche, sowie endlich alle besseren Journale stehen auf Seite der deutschen Sieger, für die sich auch in nicht unmaßgebenden Kreisen Sympathien zu erkennen geben. Der glückliche Standpunkt vollster Neutralität hat in allen Kreisen lebhafteste Anerkennung gefunden.

Der Sturz bonapartistischen Chauvinismus kann bei einiger Ueberlegung nur als ein Glück bezeichnet werden. Deutschlands künftige Größe wird auf Oesterreich nur wohlthätig wirken, dessen Verfassung kräftigen helfen und unsere innere Zwistigkeit in ruhigere Bahnen lenken helfen.

Die Aufhebung des Konkordates hat hier keine Wirkung hervorgebracht; vor Jahren wäre das Ende dieses traurigen Vertrages mit Jubel begrüßt worden, heute faßt man sein Aufhören als selbstverständlich auf und begrüßt ohne Sang und Klang wieder ein Stück alten Regimes.

Die Arbeiterunruhen der vergangenen Wochen, die schon bedenklichen Charakter anzunehmen drohten, werden hier allgemein als klerikales Agitationsmittel gegen unsere Verfassung zc. aufgefaßt. Dort, wo den klerikalen Wählern nationale Elemente zur Disposition stehen, werden dieselben, wie nur zu gut bekannt ist, zu ihren Zwecken ausgebeutet, dort wo dieses kräftige Agitationsmittel fehlt, steckt man sich hinter die Arbeiter und sucht mit Hilfe derer den Boden der Verfassung zu untergraben. Das letztere Mittel scheint jedoch schlecht gewählt worden zu sein; unsere Arbeiter sind viel zu weit vorgeschritten, um sich, gleich den Slovenen, von den Klerikalen an der Nase herumführen zu lassen.

Vom Kriege.

Die große strategische Tragweite der deutschen Siege vom 14., 16. und 18. August erhellt aus der neuesten Berliner Depesche, die offiziell meldet, daß Bazaine mit seinen Truppen in der Nacht vom 18. auf den 19. August sich vollständig in die Ver-

schanzungen von Metz zurückgezogen habe. Mit diesem Rückzuge auf den Mezer Festungs-Rajon selber scheint Bazaine vorläufig jeden Versuch eines Durchbruchs der ihn zernirenden deutschen Korps aufzugeben zu haben und die nächsten Tage der Reorganisation seiner Armee widmen zu wollen. Die beiderseitigen Verluste waren furchtbar; man schätzt den Verlust der französischen Armee, die im ganzen nicht ganz 180.000 Mann zählte, auf 25—30.000 Mann an Todten und Verwundeten in den drei Schlachten von Metz. Die Verluste der deutschen Truppen werden mindestens ebenso hoch anzuschlagen sein, weil die Franzosen bei Metz sehr vortheilhafte und verschanzte Positionen eingenommen hatten, deren Erstürmung mit großen Opfern verbunden sein mußte. Indessen kein Preis darfte der deutschen Heeresleitung zu hoch, kein Opfer zu blutig sein, wollte sie Bazaine den Rückweg verlegen und die französische Hauptmacht von Paris gänzlich abschneiden. Das ist ihr gelungen. Bazaine wird jetzt in Metz im eigentlichen Sinn des Wortes belagert. Gerade dieser Umstand ist es, der uns die Vermuthung bringt, daß die Reihe der Kämpfe um Metz nicht abgeschlossen ist. Metz wurde erst im letzten Augenblicke verproviantirt, gerade so wie Straßburg. Eine Besatzung von mindestens 10- bis 15.000 Mann, eine Bevölkerung von 55.000 Seelen und der Zufluß an Menschen aus den umliegenden Dörfern, die aus Furcht vor dem Feind in die Stadt geflohen waren, die 30—40.000 verwundeten und franken Soldaten und endlich Bazaine mit seinen 160.000 Mann — diese Viertelmillion Menschen wollen essen, und für so viele wird keineswegs vorgesorgt worden sein, nicht einmal für vierzehn Tage. Will Bazaine seine Truppen nicht verhungern lassen, so muß er trachten, sich durchzuschlagen im buchstäblichen Sinne des Wortes. Wenn er zur Einsicht gelangt sein sollte, daß er mit der ganzen Armee nicht durchkommt, so wird er vielleicht aus allen Ausfallsthoren hervorbrechen lassen, um rings um die Stadt den Kampf entbrennen zu lassen und einer Abtheilung Gelegenheit zu verschaffen, sich durchzuschlagen, oder eigentlich unter Verlusten zu entkommen. Prinz Friedrich Karl wird also mit Rücksicht auf die verzweifelte Lage Bazaine's doppelt so wachsam Metz beobachten lassen. Und es hat auch den Anschein, daß Moltke die Siege von Metz bis aufs äußerste ausbeuten will; Steinmetz beobachtet mit dem 1. und 7. Korps die Ostfront, das sächsische Armeekorps hat die nördlichen Forts aufs Korn genommen, während Prinz Friedrich Karl mit dem 2., 3., 4., 8., 9., 10., 11. und Gardekorps die Verschanzungen gegen Süden und Westen bewacht, um jeden Durchbruchversuch Bazaine's, der sich natürlich vorerst gegen Westen wenden würde, mit Kraft und Energie zu vereiteln.

Paris kann also bei seiner Verteidigung auf Bazaine ganz und gar nicht rechnen und ist auf die Korps Mac Mahons, Douai's, Canroberts, Trochu's und die Divisionen Failly's, denen es nach dem Geständnisse des „Preussischen Staatsanzeiger“ am 16. wirklich gelungen war, sich gegen Verdun durchzuschlagen, angewiesen, eine Heeresmacht, die im besten Falle 150.000 Mann repräsentirt.

Der Kronprinz, welcher drei preussische, zwei baierische und ein aus den anderen süddeutschen Contingenten zusammengesetztes Armeekorps hat, ist bei St. Dizier erschienen. Er bewegt sich südlich von Chalons und wird so die dort stehenden französischen Truppen zwingen, entweder ihn anzugreifen oder auf Paris zurückzugehen. Diese letztere Annahme ist die richtigere, weil Prinz Friedrich Karl wohl mit vier Armeekorps und den Reserve- und Landwehrrückschüben gegen oder eigentlich über Chalons nach Paris vorrücken wird, die Truppen von Chalons also von zwei Seiten bedroht wären.

(Pr.)

Aus Pont à Mousson ist folgende offizielle Meldung in Berlin eingelangt: Die in der Schlacht bei Rezonville am 18. August vorzugsweise engagirt gewesenen deutschen Armeekorps sind: Jenes der Garde, das 2., 7., 8., 9. und das 12. Von

den in Reserve gestandenen 3. und 10. Armeekorps kamen nur geringe, größtentheils in Artillerie bestehende Abtheilungen in das Gesecht. Der Feind stand mit Ausnahme des Korps Mac Mahon und zwei Divisionen Failly's mit seiner ganzen Streitkraft in festungsähnlichen Positionen; dessenungeachtet waren beim Anbruche der Nacht sämtliche Höhen von den deutschen Truppen erstickt. Die Schlacht begann zur Mittagszeit und dauerte bis 9 Uhr Abends. Die Zahl der gefangenen Franzosen beträgt mehrere Tausend. Dieselbe kann noch nicht bestimmt angegeben werden. Die Verluste sind so bedeutend, so unübersehbar, daß sich eine Zahl nicht einmal annähernd angeben läßt. Von hervorragenden Persönlichkeiten belagen wir den Verlust des sächsischen Generals Kraushar und der Obersten Röder und Scharf, welche todt auf der Wahlstätte blieben.

Die Verluste der Preußen betragen 40.000, die der Franzosen 50.000 Mann. Preußen organisiert die Administration der okkupirten Provinzen. Es finden fortwährende Truppennachschübe nach Frankreich statt.

Von der Schlacht, die am 16. bei Metz stattgefunden, verlautet, daß ein Korps der französischen Armee sich nach Verdun gezogen hat. Die zweite französische Armee ist gebildet, ihre Stärke wird auf 120.000 Mann Linientruppen, außer Mobilgarden, angegeben.

Außer den Verletzungen der Genfer Konvention haben die Franzosen am 18. d. nach dem deutschen Siege auch auf den von den Deutschen abgeordneten Parlamentär geschossen, welcher Mittheilungen im Interesse der Humanität über gefallene Franzosen zu machen hatte, und dessen Trompeter getödtet.

In Berlin wurde anlässlich des Sieges vom 18. Viktoria geschossen. Die ganze Stadt war beslaggt. Bei der Königin fanden Gratulationskour und Saladinier stat. Die Trophäen, Adler, Geschütze und Gefangene von Metz langen in den nächsten Tagen an.

Verlässliche in Dresden eingelaufene Nachrichten melden, daß aus dem Hauptquartiere in dringendster Weise um Nachsendung von Ambulanzen und Verbandzeug gebeten wird. Am 14. August haben die Verluste der Preußen 9000, am 16. und 18ten nahezu 28.000 Todte und Verwundete betragen. Die Mehrzahl der Verwundeten blieb 12 Stunden ohne jede ärztliche Hilfe liegen.

General Beyer gab wegen Sichteiden das Kommando der badischen Division an den preussischen General Werder ab. Die Belagerung Straßburgs und die Säuberung des Elzasses wird nunmehr energisch in Angriff genommen; dem Generalleutnant Werder ist der Oberbefehl über ein bei Hagenau zu konzentrirendes Truppentorps übertragen. Generalleutnant Colomnier und Generalmajor Mertens, beide von Düppel her bekannt, sind zur Leitung der Artillerie- und Ingenieurarbeiten vor Straßburg kommandirt. Aus dem großen Hauptquartier des Königs erging die bestimmte Weisung, die Belagerung von Straßburg mit allem Eifer zu betreiben. Das Belagerungskorps ist auf 50.000 Mann verstärkt worden. Es heißt, daß Straßburg sich nur kurze Zeit halten könne.

Nach vielen Bitten erhielt Prinz Otto von Baiern, Bruder des Königs, die Erlaubniß, den Feldzug als Hauptmann mitzumachen.

Der Postverkehr in Norddeutschland stockt in Folge neuerlicher Truppensendungen nach Frankreich.

Nach dem Siege der Deutschen bei Metz, wodurch die Armee des Marschalls Bazaine abgeschnitten und eingeschlossen ist, bleibt Frankreich keine Armee mehr übrig. Die vierten Bataillone allein sind die einzigen geübten Truppen, die der vorrückenden Armee des Kronprinzen entgegen geworfen werden könnten. Die 60.000 Rekruten der diesjährigen Aushebung sollen bis zum 22. August in ihren Depots eintreffen. In Folge der Okkupation des nordöstlichen Frankreichs wird ein großer Theil jener Rekruten in Abzug gebracht werden müssen.

Nun bedürfen diese Rekruten aber wenigstens einer sechswochenlichen Uebungszeit, sollen sie der französischen Armee nur zum geringsten Vortheil gereichen. Die Mobilgarde endlich dürfte im besten Falle nur einzelne gute Kräfte der Armee zuführen. Im allgemeinen ist sie eine völlig unkriegstüchtige Truppe, die nur als Kanonensfutter dienen würde. Die Bürgerbataillone von 1792 wurden trotz ihrer Begeisterung erst nach zwei Jahren eine brauchbare Truppe.

Wer in Frankreich vor vierzehn Tagen über die französische Organisation und über die Armee gesprochen hätte, wie jetzt die Generalstabs-Offiziere selbst ruhig und objektiv genug sprechen, er wäre gesteinigt worden. Von den nationalen kriegerischen Bewegung haben sie geringe Meinung. Sie lassen der allgemeinen Bereitwilligkeit alle Gerechtigkeit angedeihen, aber es fehle, meinen sie, ganz und gar an Führung und Rahmen für den Schwall schreiender, tobender und singender Massen, welche schließlich „ihr Kommissbrot nicht werth sind.“ So weit sich dies auf die Pariser Gamins bezieht, stimme ich bei. Die haben auf mich den Eindruck der vollkommensten Nichtsnugigkeit gemacht. Diese gardes mobiles de Paris glaubten mit schlechten Wigen den Feind zu schlagen und suchten ihren Ruhm darin, mit lämmelhaftem Benehmen, mit ekelhafter Völlerei aller Welt lästig zu sein. Anders fand ich aber in den Departements. Den jungen Leuten ist wirklich Ernst. So bemerkt ein Korrespondent der „Tpr.“

Politische Rundschau.

Laibach, 23. August.

Wie aus Graz berichtet wird, sollen die Korps-Truppen-Kommandanten sämtlicher Provinzen der Monarchie nach Wien beordert werden, um hier zu pflegenden Berathungen im Kriegsministerium beizuwohnen. Unter den zu beratenden Gegenständen sollen hauptsächlich die ausreichende Verpflegung der Armee und die vollständige Ausrüstung mit Waffen- und Montursorten bei Eintritt unvorhergesehener Eventualitäten als die wichtigsten Fragen im Vordergrunde stehen.

Die italienische Kammer hat am Samstag in einem gefaßten Beschlusse ausgesprochen, sie vertraue, das Ministerium werde sich mit der Lösung der römischen Frage im Sinne der nationalen Wünsche beschäftigen. Sodann wurde der Militärkredit bewilligt.

Die an der italienisch-südtirolischen Grenze aufgestellt gewesenen italienischen Truppen wurden nach Verona zurückdirigirt.

Nach dem Diritto soll die italienische Regierung in Folge der unter den fremden Truppen des Papstes ausgebrochenen Konflikte beschlossen haben, alle Provinzen des Kirchenstaates zu besetzen. Einem Telegramme der „Tgpr.“ aus Rom vom 21. d. zufolge wird der Einmarsch der Italiener stündlich erwartet. Der Papst soll Rom nicht verlassen wollen.

In Unteritalien und Sizilien ist der Enthusiasmus für Deutschland ungeheuer. In Messina waren dieser Tage auf allen Straßen deutsche Fahnen ausgehängt. Ein Individuum, dessen französische Nationalität verrathen wurde, mußte, von einem großen Volkshaufen gezwungen, eine Stunde lang unter einer solchen Fahne Posto halten. Die Fälle sind häufig, wo der Haß gegen Frankreich sich an einzelnen Franzosen ausläßt; in Neapel ist es für dieselben vergeblich, wenn nicht gefährlich, sich auf der Straße Auskunft über irgend einen Gegenstand zu erbitten. Die Nachricht von einer Allianz mit Frankreich würde dort ankommen, wie ein Funke in ein Pulverfaß.

Unser gestriges Originaltelegramm zeigt, wie man das System der Lüge und des Truges auch jetzt noch in Paris aufrecht hält, um den zusammenbrechenden Thron der Napoleoniden und mit ihm die Herrschaft all seiner Kreaturen noch um einige Tage länger zu stützen. Keine andere Aus-

Kunst gibt der Minister über das Schicksal der stolzen Rheinarmee, als: Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen, und dies lasse annehmen, daß Bazaine's Plan noch nicht gelungen. Und doch, welch' furchtbares Eingeständniß liegt trotzdem darin: Die Regierung, Paris ist ohne Verbindung mit der Provinz, mit so stolzen Hoffnungen ausgezogenen Armee. Man wagt nicht, die volle Wahrheit einzugestehen, und um trügerische Hoffnungen zu erwecken und gelegentlich doch auch einmal des Kaisers wieder zu erwähnen, erzählt man den Parisern, daß dieser in Chalons einige Armeekorps befehligt habe, und daß die Truppen vorwärts wöllen. Die Pariser hatten schon ganz auf den Kaiser vergessen; vielleicht genügt schon diese Erinnerung in Verbindung mit der doch nicht lange zu verheimlichenden furchtbaren Wahrheit, nunmehr ihn für immer vergessen zu lassen. Die unabhängigen Journale treten mit ihrer Opposition wider die Dynastie immer offener und rüchhaltiger hervor. Der „Centre Gauche“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Paris hat durch das über uns hereingebrochene Unglück eingeschuldet, daß der gesammte militärische, administrative, politische und finanzielle Zustand Frankreichs seit 20 Jahren durch seine Ungeschicklichkeiten und Schandthaten dem finanziellen Zustande der Hauptstadt gleiche, und daß das Land während dieser langer Periode unter einer Art Geflüchtsverwaltung à la Fleury gestanden sei. Paris wird sich nie verteidigen, um nochmals in solche Hände zu fallen. Man denke also an die Entfernung einer Dynastie, deren Verschwinden vom Schauplatz allein schon Frankreich der Hälfte seiner Verantwortung und Erniedrigung überhebt. Im Namen des Vaterlandes, Franzosen! seht euch um und erhebt euch, sonst wird die Geschichte, wenn sie eure Namen verzeichnet, konstatiren, daß die Königsmörder unserer großen Epoche an dem Tage freizusprechen seien, an welchem eine französische Nationalversammlung, an welchem einen Souverän nicht zu entthronen, die Nation zum Tode verurtheilt haben wird.“

Trotz des Belagerungszustandes wagt die Regierung solcher Sprache nicht entgegen zu treten. Um so mehr Energie entfaltet dieselbe in der Mißhandlung und Austreibung der bisher in Frankreich ansässigen Deutschen. Die „Französische Korrespondenz“ erzählt, daß am 16. nicht weniger als dreitausend Personen deutscher Nationalität, zur großen Mehrheit den arbeitenden Klassen angehörig, auf Befehl der Polizei mittelst Nordbahn an die Grenze geschafft sind, und daß ein gleicher Transport für den 17. Abends angefragt worden ist. Die Lyon-Bahn hat sechzig deutsche Familien nach der Schweiz befördert. Der Präfekt von Bordeaux erließ unterm 14. folgendes Dekret: „An den Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ich habe die Ehre, Sie zu ersuchen, allen in Bordeaux wohnenden Preußen, sowie allen Unterthanen derjenigen deutschen Staaten, welche sich im Kriege mit Frankreich befinden, den Befehl zu unterbreiten, sofort abzureisen. Die belgische Grenze ist ihnen untersagt. Ich behalte es mir vor, über einige sehr beschränkte Ausnahmen zu entscheiden, welche Sie glauben sollten, mir vorschlagen zu dürfen. Bordeaux, den 14. August 1870. Der Präfekt.“

Eine Proklamation des Generals Trochu an die Nationalgarde und Armee von Paris drückt das Vertrauen aus, daß sie durch energische Anstrengungen das französische Waffenglück wieder aufzurichten werde, wenn Paris belagert werden sollte. Niemals habe es eine glänzendere Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß eine lange Reihe von Jahren des Wohlstandes und der Genüsse die öffentlichen Sitten und die Mannhaftigkeit des Landes nicht verweichlicht haben. Die Proklamation weist auf das glänzende Beispiel der Rheinarmee hin, die heldenmüthig Einer gegen Drei gekämpft hat, und schlägt, indem sie der Armee von Paris strenge Disziplin und eine würdige Haltung gegenüber der Bevölkerung empfiehlt.

In einer Sitzung der Deputirten der Linken wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung zu nö-

thigen, die Situation genau darzulegen und neuerdings die Bildung eines Vertheidigungs-Komitee's vorzuschlagen. Es werden Demonstrationen gegen den Minister vorhergesehen. Die Kaiserin, die Minister und Trochu traten zusammen, um für die Vervollständigung der Vertheidigung von Paris zu sorgen. Die englische Regierung wurde befragt, ob sie der kaiserlichen Familie im Nothfall Aufnahme gewähren würde. Die Antwort soll bejahend lauten.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Dekret, betreffend die Emission eines neuen Anlehens im Betrage von 750 Millionen Franken zum Emissionspreise von 60.60, verzinslich vom 1. Juli 1870 angefangen. Es wird keine Zeichnung unter drei Franken zugelassen. Ein Fünftel des gezeichneten Betrages ist bei der Subskription zu erlegen.

Anlässlich der Unruhen in La Villette hat das Kriegsgericht Kobidjant und Saint Hubert zu zehn Jahren Zwangsarbeit, Dreft zum Tode verurtheilt, Vanboust und Amilhat freigesprochen.

In einem am 20. d. in Windsor abgehaltenen Ministerrathe soll beschlossen worden sein, die neutralen Mächte zu gemeinsamen Friedensvermittlungen zu veranlassen. Eine der vorzuschlagenden Bedingungen wäre die Abdankung Napoleons. In diesem Sinne sind Depeschen an Italien, Desterreich und Rußland gesandt worden.

Gegenüber den bunt durcheinander schwirrenden Gerüchten von Friedensvermittlungen und dem Drängen einzelner Organe zu diplomatischen Interventionen bemerkt die „Morning Post“ wohl am richtigsten, daß zur Stunde noch in keiner Weise dem Kriege gesteuert werden könne und alle darauf gerichteten Bemühungen zur Zeit unnütz sein würden, wie sehr auch von neutralen Staaten das Wort „Friede“ betont werde. Dieser würde den Deutschen genehm sein, wenn ihnen ihre eigenen Bedingungen erfüllt würden, aber das jetzige Temperament der Franzosen lasse augenblicklich noch keine Aussicht auf Erfolg zu, und selbst in dem Fall, daß das Kriegsglück sich wenden sollte, würden die Deutschen eine etwaige Scharte auszuweichen verlangen. Der Angabe, daß der russische Graf Orloff in Paris Vermittlungsanträge zu machen hätte, wird widersprochen. Der Graf begibt sich auf seinen Botschaftsposten nach London und holt in Paris seine seit Monaten dort befindliche Gemalin ab.

Von Dover wird die Ankunft des amerikanischen Geschwaders in der Nordsee zum Schutze der Nationalen gemeldet.

Durch Dekret der Regentchaft ist die ordentliche diesjährige serbische Skuptschina auf den 26. September nach Kragujevac einberufen worden.

In New York fanden am 19. anlässlich der Siege der deutschen Waffen große Festlichkeiten statt. 40.000 Deutsche waren versammelt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Nur konsequent!) Bei der gestrigen Debatte über die beanstandeten Wahlen Dr. Gaulters und Kotniks entwickelten die Redner der klerikalen Landtagsmajorität Anschauungen, die im grellsten Widerspruch mit ihren in den früheren Sessionen aufgestellten Grundsätzen stehen. Natürlich handelte es sich diesmal um die Annullirung der Wahl Dr. Gaulters, dessen Verbleiben im Landtage möglicher Weise eine liberale Majorität im Landesauschusse hätte zu Stande bringen können. Deshalb wurde im Ausschussberichte auf Grundlage eines Protestes aus Stein, der 90 Unterschriften zählt, das Wahlrecht einzelner seiner Wähler beanstandet, ohne daß man auf einen von 110 Wahlberechtigten unterfertigten, zu Gunsten Dr. Gaulters lautenden Protest Rücksicht genommen hätte, worin gegen die Siltigkeit einzelner für Murnik abgegebenen Stimmen protestirt wurde. Die liberale Minorität des Landtages stand für den Grundsatze ein, daß die von der Gemeindevertretung zusammengestellten, von der politischen Behörde approbirten und von der Wahlkommission nicht beanstandeten Wählerlisten nicht weiter

anzufechten seien. Eben dies hatte auch die klerikale Majorität im Jahre 1867, als es sich um die Bestätigung der Wahl eines ihrer Kandidaten, des Baron Schloißnigg handelte, behauptet. In dem stenografischen Berichte der Sitzung vom 20. Februar 1870 ist zu lesen: „Was die politische Behörde richtig gestellt hat, das umzustößen hat der Landtag kein Recht, weil dies nicht in seine Kompetenz gehört.“ Diesmal jedoch thut der Tausendkünstler Dr. Costa den Ausspruch: „Ein solcher Grundsatze vernichtet jede nationale Vertretung. Wir wollen, daß in Wirklichkeit hier die Vertreter der Nation sitzen, nicht aber solche, die der Nation aufgedrungen werden!“ Noch interessanter sind die Parallellstellen aus den früheren Landtagsverhandlungen über die Wahlen von Oberlaibach-Adelsberg, als man die vollkommen nach dem Gesetze vor sich gegangenen Wahlen Obresa's und Mulej's annullirte, unter dem Vorwande, als hätte sich die Marktgemeinde Oberlaibach durch ihre Konstituierung nach zwei Wahlkörpern eine Ungefeglichkeit zu Schulden kommen lassen. Die Gemeindevertretung von Oberlaibach hat in Folge dieser ihr von der brutalen Landtagsmajorität zu wiederholten malen angethanen Ungerechtigkeit und wegen Beschränkung ihres Wahlrechtes gegen die jetzige Wahl protestirt und erklärt, bei solcher Verletzung ihres Wahlrechtes nicht mehr wählen zu wollen. Im Jahre 1868 erklärte nämlich die Landtagsmajorität, sie werde jede Wahl, die auf Grundlage der von ihr beanstandeten Wählerlisten zu Stande kommen sollte, annulliren. Der Abg. Deschmann machte die klerikalen Redner auf den Umstand aufmerksam, was Obresa und Mulej dazu sagen würden, wenn sie nun die Wahl Wahl Kotniks, die auf derselben Basis zu Stande kam, anerkennen würden? Der Abg. Kromer gedachte jenes Schreibens des Bürgermeisters von Adelsberg an den früheren Kandidaten von Oberlaibach, er möge diesmal von seiner Kandidatur abtreten, da man, falls er gewählt würde, dagegen Protest erheben, und die klerikale Landtagsmajorität seine Wahl ganz bestimmt annulliren würde Gegen solche Vorwürfe der Insequenz rechtfertigten Herr Svetec und Dr. Costa die Agnoszierung der Wahl Kotniks damit, daß die Marktgemeinde Oberlaibach gar kein Recht hatte, einen Protest gegen die Vornahme der Wahl ergehen zu lassen, daß inzwischen die Oberlaibacher mit den Adelsbergern ein Kompromiß geschlossen und ihnen die Hand gereicht haben. In solcher Weise treten die Klerikalen dasjenige, was sie vor ein paar Jahren als Vorschrift und Gesetz erklärt hatten, selbst mit Füßen, und mit vollem Rechte rief ihnen Kromer zum Schlusse seiner Rede die Worte zu: „Das Unrecht fällt mit aller Wucht auf den Urheber zurück, nehmen Sie sich eine Lehre an dem Schicksale jenes Bergewaltigers, dessen Loos durch die letzten Schlachten entschieden ist.“

— (Ernennung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Dr. Josef Zhisman, Professor des orientalischen Kirchenrechtes an der Wiener Universität, zum Prüfungskommissär für kanonisches Recht bei der rechtshistorischen Staatsprüfungskommission in Wien ernannt.

— (Hagel.) Am 15. d. Nachmittags hat ein Hagelwetter die Feldfrüchte der Drischaf Tolkane, Bezirk Rudolfswerth, ganz, jene von Gabrova, Cesenca und Walitschendorf theilweise beschädigt. Auch in der Dreisk Gemeinde Langenthon hat er an den Feldfrüchten bedeutenden Schaden angerichtet.

— (Ueber die slovenischen Lehrkassen an der Grazer Universität) wird der „N. Fr. Pr.“ von dort geschrieben: Zwischen zwei Stühlen auf der Erde zu sitzen, das scheint die charakteristische Situation des Ministeriums Potocki-Taaffe bleiben zu wollen. Was es thut, ist den Einen nicht recht und den Anderen nicht billig — das gilt im Kleinen wie im Großen. Für das Große bietet die Auflösung des böhmischen Landtages, die von den Deutschen mit Entrüstung, von den Tschechen mit Hohn aufgenommen wurde, das beste Beispiel; für das Kleine ist der Erlaß vom 31. Juli d. J., in welchem die Systemisirung ordentlicher Professoren mit slovenischer Vortragssprache für die bei der juristischen Staatsprüfung geforderten Gegenstände an der Universität Graz

angeordnet wird, bezeichnend. Es war dies gleichsam der kleine Wissen, den man den kleinen Slovenen anbot, wie die Landtagsauflösung der große Wissen für die „großen“ Czechen gewesen. Und was war der Erfolg? Die Deutschen klagten darüber, daß man an der ferndeutschen Universität Graz Slovenisierungs-Versuche mache, und besonders in Graz wurden Stimmen laut, die mit Recht betonten, daß diese durchaus deutsche Stadt nicht dazu die größten Opfer für die Universität gebracht, um sie zu einem Tummelplatze slovenischer Nationalen zu machen. Und die Slovenen? Der bekannte Artikel des „Slov. Nar.“ gibt eine überaus deutliche Antwort darauf, die sich kurz etwa folgendermaßen zusammenfassen läßt: „Wir Slovenen sind zu klug, um uns einiger Professoren wegen in unserer Opposition beirren zu lassen; was wir fordern, ist ein eigenes Kronland und eine eigene Universität; gewährt uns die Regierung dies nicht, so möge sie sich das Kleinere sparen, bei uns ist der Liebe Mühe umsonst.“ Aber abgesehen davon, daß die Maßregel ein politischer faux pas ist, ist sie auch sonst für jeden der Verhältnisse Kundigen — und zu diesen sollte doch auch Herr v. Stremayr als ehemaliger Privatdozent und Prüfungs-Kommissär an der hiesigen Universität gehören — unbegreiflich. Denn die Gleichberechtigung der Nationalitäten und die Nothwendigkeit der Heranbildung eines slovenischen Richterstandes in allen Ehren; aber die Maßregel ist pure et simple unausführbar. Die slovenische „Nation“ mag eine reiche Literatur von Kalendern und „patriotischen“ Gedichten besitzen — eine juristische Terminologie hat sie nicht, und was noch schlimmer, die Sprache ist nach ihrem gegenwärtigen Stande und auf Jahrzehnte hinaus gar nicht fähig, eine solche zu bilden. Zu welchen Bizarrieries und Wortverrenkungen derartige Versuche führen, beweist ein Blick in das seit etwa zwei Monaten erscheinende slovenische Fachblatt „Pravnik“ (Der Jurist). Jede beliebige Stelle daraus würde in wörtlicher Uebersetzung einen Schmutz des „Figaro“ bilden. Lassen sich etwa ferner die nöthigen Lehrkräfte aus der Erde stampfen? Ich zweifle nicht, daß einige slovenische Advokaten und Richter aus patriotischen und anderen Gründen werden bewegen lassen, Universitäts-Professoren zu werden. Aber die Sache wird bleiben, wie sie jetzt steht: diejenigen slovenischen Studenten, denen es um ihr Studium ernst sein wird, werden nach wie vor die Vorlesungen deutscher Professoren besuchen.

Eingesendet.

Die delikate Heilmahrung Revalescüre du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getroht, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescüre bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren.

Casle Noué. Alexandria Egypten, 10. März 1869
Die delikate Revalescüre Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe d. r. Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescüre, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescüre Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in

Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Tröskl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Gralowiz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 23. August.
Gestern Abends nach 5 Uhr Regen mit schönem Doppelregenbogen. Nachts starke Güsse. Heute geschlossene Wolfendecke. Bedeutende Abkühlung der Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.6°, Nachmittags 2 Uhr + 14.0° (1869 + 17.6°; 1868 + 13.5°). Barometer im fallen 325.33". Der gestrige Niederschlag 1.34". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.2°, um 3.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 22. August.

Stadt Wien. Bobel, Fabrikant, Schönbrunn. — Handl, Ingenieur, Rottenmann. — Kogeli, Kaufm., Lad. — Frau Gostitscha, Triest.

Elefant. Dr. Edlauer, Wien. — Burgstaller, Fiume — Koblet, Kooperator, Radetto. — Felsch, Ober-Jugeneur, Wien — Absch, Pfarrer, Scharfenberg. — Binkle, Kaufm., Triest. — Lenkel, Pfarrer, Rob. — Premozer, Obertrain. — Frau Accerboni, Private, Triest. — Barovich, Kaufmanns-Gattin, Dr. Marie de Goll, Graz.

Baierischer Hof. Polz, Privat, Wien. — Strohaloweth, Bankbeamte, Brünn. — Tossani, Kaufm., Cadore. — La Fontaine, Theaterdirektor.

Verstorbene.

Den 21. August. Frau Elisabetha Premozer, Inwohnerin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 86 am Lungenblutsturz. — Maria Bregant, Inwohnerin, alt 68 Jahre, im Zivillspital an Erstickung der Kräfte. — Frau Maria Heine, l. l. Kanbesthierzweitswite, alt 67 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 31 an der Entkräftung.
Den 22. August. Frau Anna Winterhalter, Speditours-Witwe, alt 53 Jahre, in der Kratoavorstadt Nr. 1 an der Tuberkulose.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

Paris, 22. August. In der Deputirtenkammer sagte Valikao, er habe von Bazaine gute Nachrichten vom 19. August. Die Arbeiten zur Vertheidigung von Paris schreiten vorwärts. Der Antrag Keratry's, das Pariser Vertheidigungskomitee durch 9 Deputirte zu verstärken, wird von Valikao bekämpft, die Regierung habe die Verantwortlichkeit und fordere auch die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Die für den Antrag niedergesetzte Kommission lehnte denselben ab, stellte aber einen neuen Antrag, welcher morgen im Einbernehmen mit dem Kriegsminister geprüft werden wird.

Lin, 22. August. Fünf Landgemeindevahlen wurden für ungültig erklärt, worauf alle Abgeordneten der Landgemeinden bis auf zwei den Landtagsaal verließen.

Jurebruck, 22. August. Nachdem 29 klerikale Abgeordnete nur ein bedingtes Handgelübde zu leisten erklärt hatten, nahm der Landeshauptmann 15 liberalen Deputirten das Handgelübde ab und behielt sich Weiteres vor.

Berlin, 22. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt auf das bestimmteste, daß der Gesandte des Nordbundes in Rom dem Papste Befehungstruppen angeboten, sowie daß Rom ein solches Verlangen gestellt habe.

Paris, 22. August. Nach einer Meldung des „Gaulois“ bombardirten die Preußen am 16. d. Tour. Das Resultat ist unbekannt.

Paris, 22. August. Eine Depesche aus Metz vom 22. d. meldet: Die Preußen erlitten in den letzten Schlachten schreckliche Verluste. Mehr als 40.000 verwundete Preußen blieben am Kampflage hilflos liegen. Preußen suchte an, die Verwundeten durch Belgien und Luxemburg transportiren zu lassen. Das Gerücht von der Besetzung Verduns durch deutsche Truppen wird dementirt.



Für die zahlreiche Theiligung am Leichenbegängnisse des Herrn (307)

Jakob Wochinz

spricht hiemit ihren herzlichsten Dank aus dessen trauernde Familie.

Wagenverkauf.

Ein eleganter, leichter vierstügender Wagen ist aus freier Hand billig zu verkaufen.
Näheres Darmbergzengasse im Gebäude der Bezirks-hauptmannschaft. (326-1)

Für ein sehr reelles Villacher Handlungsbaus wird ein braver, munterer, gesunder Knabe vom Lande, der genügende Elementarunterricht besitzt, deutsch und slovenisch spricht, liest und schreibt, als

Lehrjunge

aufgenommen. (325-1)
Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Johann Alf. Hartmann in Laibach, Wiener Straße, im Grumnig-schen Hause.

Für Naturfreunde, Jäger, Touristen etc., die in Gegenden kommen, wo keine Labung zu finden ist

Liebigs Fleisch-Extrakt

höchst zu empfehlen.
Von diesem Extrakt, aus reinstem Rindfleisch eingedickt, dessen weltbekannte Vorzüglichkeit weiteres Anrühren nicht nöthig macht, bereitet man mit einer ungläublich kleinen, in heißes Wasser gegebenen Quantität eine schmackhafte Suppe; auch wird eine schlechte durch Zuthat verbessert.

Jeder Zweifel wird daselbst durch Probe behoben.

1 Tiegel 1/4 Pfd. 1 fl. 90 kr.

1 Tiegel 1/2 Pfd. 1 fl. 5 kr.

Geht am Lager bei (227-4)

Josef Karinger.

Wiener Börse vom 22. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Herr. Pörr.	—	—	—	—
bto. Rente. 8 P. Pap.	55.90	56.	—	—
bto. do. 8 P. in Silb.	65.90	66.	—	—
Loft von 1854	84.	84.50	—	—
Loft von 1860, ganze	91.50	92.	—	—
Loft von 1860, Brünst.	101.50	102.	—	—
Brünst. d. v. 1864	116.50	117.	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—
Steiermark zu 5 pSt.	—	—	—	—
Ränten, Krain	—	—	—	—
u. Kärntenland 5	—	—	—	—
ungar.	76.	76.50	—	—
Kroat. u. Slav. 5	78.	80.	—	—
Siebenbürg. 5	78 75	74.	—	—
Action.	—	—	—	—
Rationalbank	698.	700.	—	—
Erbitantakt	251.	251.50	—	—
R. d. Escompte-Ges.	515.	520.	—	—
Anglo-öster. Bank	297.	297.50	—	—
Oest. Bodencred.	—	—	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	80.	81.	—	—
Steier. Escompt.-Bl.	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2005	2010	—	—
Südbahn-Gesellsch.	198.	198.50	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	211.50	212.	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	242.75	244.	—	—
Siebens. Eisenbahn	167.	167.50	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	184.50	185.	—	—
Kais. Ferd. Nordb. C.-B.	—	—	—	—
Wald-Edm.	165.	165.50	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Ration. 5 P. verlosb.	91.	92.	—	—
Ang. Bod.-Creditant.	87.	88.	—	—
Ang. öst. Bod.-Credit.	105.	106.	—	—
bto. in 33 d. rüch.	86.50	87.50	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Ges. zu 500 fr.	112.50	113.	—	—
bto. Bonds 6 pSt.	—	—	—	—
Reichsb. (100 fl. C.M.)	92.	92.50	—	—
Öst.-B. (200 fl. 5 P.)	86.	87.	—	—
Wald-Edm. (300 fl. 5 P.)	90.	90.50	—	—
Franz.-Zef. (200 fl. C.)	91.	91.50	—	—
Loose.	—	—	—	—
Eredit 100 fl. 5 P.	153.50	154.	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—	—	—
zu 100 fl. C.M.	85.	90.	—	—
Zriester 100 fl. C.M.	110.	120.	—	—
bto. 50 fl. 5 P.	—	—	—	—
Öfener	40 fl. 5 P.	26.	30.	—
Salz	40	34.	37.	—
Walfisch	40	25.	30.	—
Walfisch	40	32.	36.	—
St. Genois	40	—	—	—
Wald-Edm. 20	—	—	—	—
Wald-Edm. 20	—	—	—	—
Regelw. 10	—	—	—	—
Museumsk. 105 P.	18.	15.	—	—
Wechsel (8 Won.)	—	—	—	—
Augst. 100 fl. südb. B.	103.	103.25	—	—
Frankf. 100 fl.	103.50	103.75	—	—
London 10 fl. Sterl.	124.50	124.75	—	—
Paris 100 francs	48.90	48.40	—	—
Münzen.	—	—	—	—
Kais. Münz-Ducaten	5.89	5.91	—	—
20-Francs-Häuf.	9.94	9.96	—	—
Verinspäter	1.84	1.85	—	—
Silber	122.25	122.75	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. August.
Spec. Rente österr. Papier 56.10. — Spec. Rente österr. Silber 65.40. — 1860er Staatsanlehen 89.75. — Bankaktien 690. — Kreditaktien 245.50. — London 125. — Silber 123. — K. l. Münz-Ducaten —. — Napoleonsd'or 9.99 1/2.